

2. Da braust der wilde Schächer hervor aus seiner Schlucht,
Und Fels und Tanne brechen vor seiner jähen Flucht.
Er hat den Steg begraben, der ob der Stäube hing,
Hat weggespült den Knaben, der auf dem Stege ging.
3. Und eben schritt ein anderer zur Brücke, da sie brach;
Nicht stutzt der greise Wandrer, wirft sich dem Knaben nach,
Faßt ihn mit Adlersschnelle, trägt ihn zum sichern Ort:
Das Kind entspringt der Welle; den Alten reißt sie fort.
4. Doch als nun ausgestoßen die Flut den toten Leib,
Da stehn um ihn, ergossen in Jammer, Mann und Weib:
Als tracht' in seinem Grunde des Roifstods Felsgestell,
Erschallt's aus einem Munde: Der Tell ist tot, der Tell! —
5. Wär' ich ein Sohn der Berge, ein Hirt am ew'gen Schnee,
Wär' ich ein Feder Ferge aus Uris grünem See,
Und trät' in meinem Harne zum Tell, wo er verschied —
Des Toten Haupt im Arme, spräch' ich mein Klage lied:
6. Da liegst du, eine Leiche, der aller Leben war;
Dir trieft noch um das bleiche Gesicht das greise Haar.
Hier steht, den du gerettet, ein Kind, wie Milch und Blut,
Das Land, das du enttettet, steht rings in Alpenglut.
7. Die Kraft derselben Liebe, die du dem Knaben trugst,
Ward einst in dir zum Triebe, daß du den Zwinghern schlugst.
Nie schlummernd, nie erschroden, war Ketten stets dein Brauch,
Wie in den braunen Loden, so in den grauen auch.
8. Wärst du noch jung gewesen, als du den Knaben fingst,
Und wärst du dann genesen, wie du nun untergingst:
Wir hätten draus geschlossen auf künft'ger Laten Ruhm;
Doch schön ist nach dem großen das schlechte Heldentum.
9. Dir hat dein Ohr geklungen vom Lob, das man dir bot;
Doch ist zu ihm gedrungen ein schwacher Ruf der Not.
Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg ihn kränzt,
Noch glüht, sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt.
10. Gesund bist du gekommen vom Werk des Jorns zurück;
Im hilfereichen, frommen, verließ dich erst dein Glück.
Der Himmel hat dein Leben nicht für ein Volk begehrt;
Für dieses Kind gegeben, war ihm dein Opfer wert.